



Das Zeller Chorthheater – 35 begeisterte Sängerinnen und Sänger im Alter von 16 bis 83 Jahren und die Band mit dem Leiter Kilian Deissler, oben rechts

Fotos: hpb

Rikon: Das Zeller Chorthheater begeisterte an der Premiere

Bezaubernde «Zellerflöte»

Vor begeistertem Publikum hat das Zeller Chorthheater unter der Leitung von Charlotte Joss am Samstag, 24. Mai 2008, im Gemeindesaal die Premiere seiner siebten Produktion seit 1998 gefeiert.

(hpb) Da waren sie alle – die fröhlich zischenden Vögelein des Papageno. Mit ihrem Pfeifen und Tirilieren erfüllten sie den Saal, den das gespannte Publikum langsam in Beschlag nahm. Auf hübsch drapierten Ästen sass die plusternden, farbenfrohen Federviecher. Die Chormitglieder sorgten für den Waldsound mit Mund- und Wasserpfeifen.

Die «Zellerflöte» ist eine geniale Adaption der «Zauberflöte», die nach einem Libretto von Emanuel Schikaneder mit den unvergänglichen Melodien von Wolfgang Amadeus Mozart vertont und 1791 in Wien uraufgeführt wurde als «Grosse Oper». Doch sie ist auch ein Singspiel, ein Märchen, das alles enthält, was man erwartet: die Bösen, die Guten, die Liebe und Leidenschaft, zauberhafte Mächte, tanzende Feen – und natürlich die goldene Flöte und das geheimnisvolle Glockenspiel.

Der Name «Zellerflöte» lässt unschwer erkennen, was Charlotte Joss beabsichtigte: dem Zeller Chorthheater (früher Zeller Chor, der 1992 von Ursula Schellenberg auf Ansinnen vieler ehemaliger Mitglieder des Zeller Kinderchores entstand) Gelegenheit zu bieten, etwas eigenständig Zellerisches aus der weltbekannten und immer wieder aufgeführten Oper zu machen – so viel vorweg: es ist in allen Teilen gelungen.

Die Geschichte

Von einer gefährlichen Schlange verfolgt, wird Prinz Tamino von drei Damen, Gehilfinnen der Königin der Nacht, gerettet. Dafür soll er ausgerüstet mit der Zauberflöte und dem Glockenspiel – für die Königin deren Tochter Pamina aus den Fängen des angeblich bösen Sarastro befreien. Ihm wird

Papageno zur Seite gestellt. Die beiden finden Pamina bald. Sie steht unter den Fittichen Monostatos', Sarastros Sklave. Doch verlangt Sarastro von ihnen einige unsinnige Prüfungen. Tamoni wird zum Anhänger des Sarastro und müht sich ab, die Prüfungen zu bestehen, um an Reichtum, Macht, Ländereien und – Pamina zu kommen. Schliesslich obsiegt Tamino und schlägt die finstere Königin der Nacht.

Die Inszenierung

Die lebendige Inszenierung zeigt den Chor ganz in Schwarz mit Masken. Einzelne Mit-

glieder treten hervor, gekennzeichnet durch die Musik, aber auch durch besondere Masken. Viel Bewegung ist im Spiel. Witzige Einfälle, Humor und Theatralisches bündeln sich zu einem optisch und akustischen Spass, den auch die Mitwirkenden ausstrahlen. Es gibt keine Längen. Das Ge-



Tamino und Pamina – glücklich vereint

schehen wird musikalisch vorangetrieben, nicht in Hetze oder Unruhe, sondern bedächtig und konstant. Die wenigen Mittel ergeben eine dichte Aufführung, bei der man sich auf die wunderbare Musik konzentrieren kann.

Unterstützt wird das Bühnengeschehen durch ein ausgefeiltes und passendes Beleuchtungskonzept von Kaspar Schärer, der als «Herr der Scheinwerfer» von Dominic Eugster assistiert wurde.

Die Musik

Die musikalischen Arrangements hat der 19-jährige Kilian Deissler, der Sohn von Charlotte Joss und Martin Deissler, kongenial für die «Band» adaptiert. Er selber spielt Oboe, Saxophon und E-Gitarre. Am Horn waren Werner Heiniger und der erst zehnjährige Daniel Strebel. Der Gitarrenpart oblag Priska Herzog. Am Bass war Stefan Reiser, am Akkordeon Erwin Eugster und Mario Strebel, am Klavier Christoph Küderli und am Schlagzeug Philipp Heiniger.

Die unkonventionellen Arrangements, die gegenüber einem Sinfonieorchester ungewohnte Begleitung, die überraschenden

Einfälle – war da nicht einmal Pink Panther unterwegs? – haben die bekannten Melodien in einem ungewöhnlichen und erfrischenden Sound erfasst. Die Musiker sasssen hoch oben auf der Bühne auf einem Gerüst. Sie spielten dezent, sicher und sehr darauf bedacht, die gesanglichen Qualitäten des Ensembles zu unterstützen.

Der Chor

Der Chor wurde insofern musikalisch aufgewertet, indem er verschiedene im Original als Duette, Terzette, Quartette oder Quintette verfasste Melodien übernahm. Ob Anhänger Sarastros, «Geharnischte» Priester, Sklaven, Gefolge – der Chor war sehr konzentriert, sicher in allen Stimmlagen und sehr präzise. Die Wechsel der Masken waren dem Publikum oft sichtbar. Jede einzelne Maske – wie auch die Kostüme selber gemacht – hatte einen besonderen Ausdruck, der mit der entsprechenden Mundstellung oft noch verstärkt wurde – Erstaunen, Freude, Angst, Sehnsucht... Nicht nur optisch mit viel Bewegung, auch musikalisch wussten die rund 35 Mitglieder des Chores zu überzeugen. Die beträchtliche Herausforderung haben sie mit Bravour gemeistert.

Die Solisten

Das Erstaunliche am Zeller Chortheater ist die Tatsache, dass sich alle grundsätzlich getrauen, einen Solopart zu übernehmen. Die Freude am Gesang ist spürbar. Offensichtlich vermag Joss ihre Sängerinnen und Sänger trefflich zu motivieren.

Die drei Knaben – einer mutierte zwar zu einer alten, weisen Dame (gespielt von Milly Joss) – hatten die Aufgabe, als Erzähler zu fungieren. Sie trieben das Geschehen mit viel Humor voran. Der erste Knabe war Mario Strebel, der auch am Akkordeon brillierte, der zweite Daniel Strebel, der auch als Hornist Furore machte. Unbändig, aber präzise haben die beiden ihre teils witzig aufgebauten Parts gespielt und sehr glockenrein gesungen.

Allen voran gilt Margret Nonhoff viel Lob für ihre Interpretation des unglücklichen Tamino. Sie wand und krümmte sich, freute sich, verging vor Liebe zu Pamina – einfach wunderbar. Auch gesanglich wusste sie restlos zu überzeugen und verlieh der von Mozart gehätschelten Figur ein authentisches Gebärde, leicht übersteuert zwar – aber es ist ja schliesslich ein Märchen.

Sehr zu gefallen wusste auch Isabel Schaefer als Monostatos. Dem gebeutelten, ja gar gefolterten Sklaven, der Pamina zu bewachen hat, hauchte sie Leben ein, spielte witzig und gesanglich sehr sicher.

Martin Deissler als Sarastro war ebenfalls ein Glücksfall. Den überheblichen, grandios auftretenden allmächtig Weisen nahm man ihm jederzeit ab. Deisslers gesanglichen Qualitäten sind beachtlich und das wunderschöne – und in sehr tiefer Stimmlage gehaltene «In diesen heil'gen Hallen» – war wahrlich ein Ohrenschauspiel.

Pamina wurde von Sarah Deissler gesungen. Ihr gelang eine überaus humorvolle, ja fast überschwängliche Interpretation der verzweifelten, vor Liebe schmachenden und etwas ungeduldigen Pamina. Auch gesanglich wusste sie zu überzeugen.

Die drei Damen – sehr einfühlsam gegeben von Esther Buob, Gisela Wiesendanger und Verena Fischer – gefielen vor allem durch ihren harmonischen Gesang. Sie waren sehr sicher und dazu schauspielerisch überzeugend.

Mit Marga Bläuer hatte auch die Königin der Nacht eine hervorragende Interpretation gefunden. Die berühmte Koleratur-Arie erreichte vom Publikum zurecht Szenenapplaus.

In weiteren Rollen als Oberpriester und Priester waren Christa Domenig, Erwin Eugster, Sebastian Henn, Marc Schedler, Susi Schwarz und Louis Thomet zu sehen. Ihre kurzen gesanglichen Einsätze meisterten sie mit viel Verve.

Als Balleuse in rotem Federkleid sorgte Susanne Joss als Papagena für Überraschung. Sie tänzelte vor dem verblüfften Papageno, dass es eine Freude war.

Und schliesslich Papageno. Er hat in Ruedi Auwärter den perfekten Interpreten gefunden. Als einziger durfte er in Mundart sprechen und auch singen, hob sich so ab von den anderen und konnte den komödiantischen Effekt dieser Figur voll zur Geltung bringen. Seine berühmte Erkennungsmelodie, sein treuherziger Blick, sein linkisches Gebärde, sein Sehnen nach einer lieblichen Papagena – all dies war einfach umwerfend.

Die Dirigentin

Charlotte Joss – was wäre das Zeller Chortheater ohne sie? Für einmal übernahm sie keine aktive Bühnenrolle, sondern konzentrierte sich voll aufs Dirigieren und Inszenieren und übernahm auch den trillernden Flötenpart für Papageno. Ihre Handschrift als ausgebildete Sängerin und Schauspielerin war unverkennbar in jedem einzelnen der zwölf Bilder. Dezent, aber sehr bestimmt und umsichtig lenkte sie das Geschehen. Ihre reizenden, humorvollen Regieeinfälle sind das Salz der Aufführung.



Papageno hat endlich seine Papagena gefunden

rin war unverkennbar in jedem einzelnen der zwölf Bilder. Dezent, aber sehr bestimmt und umsichtig lenkte sie das Geschehen. Ihre reizenden, humorvollen Regieeinfälle sind das Salz der Aufführung.

Die «Zellerflöte» ist die siebte Produktion des Zeller Chortheaters – eine ganze Reihe unvergesslicher Aufführungen, welche es allesamt verdient haben, über die Region hinaus Beachtung zu finden.

Wann das Zeller Chortheater auswärts mit der «Zellerflöte» zu Gast sein wird, ist noch nicht definitiv. Sicher ist nur, dass die «Zellerflöte» am Samstag, 27., und Sonntag, 28. September 2008, noch einmal in Rikon zu Gast sein wird. Die Vögelchen werden also wiederkommen – wir freuen uns schon auf ihr Gezwitzchen...



Monostatos, die Königin der Nacht mit ihren drei Damen und Sarastro (von links)



Die Alte, weise Frau und ihre Enkel (erster und zweiter Knabe) fungierten als humorvolle Erzähler